



Stefan Kraus zeigt einen von vierzig intelligenten Mülleimern. Sie erkennen selbst, wenn sie voll sind – und teilen das freundlicherweise auch gleich der Stadtreinigung mit.

Fotos: factum/Weise

Abfall mit Ultraschall

Porträt Während Politiker große Digitalstrategien beschließen, macht Stefan Kraus die Kleinstadt Herrenberg zur Smartcity. Der 51-jährige Amtsleiter zeigt auch: Man muss kein Nerd sein, um mit der Zeit zu gehen. Von Jan Georg Plavec

In der Herrenberger Kommunalverwaltung ist die Welt mittagspausentechnisch noch in Ordnung. Die Empfangsdame erwidert die Frage nach dem Amtsleiter mit einem auffälligen Blick auf die Armbanduhr. Diese zeigt zum Glück bereits 13:02 Uhr, die Mittagspause ist also seit zwei Minuten offiziell beendet. Daher wird die erbetene Auskunft erteilt: Zu Herrn Kraus bitte einmal rechts und dann den Gang lang.

Stefan Kraus trägt an diesem Tag ein weißes Hemd unter graubraunem Pullunder, dazu Turnschuhe: das perfekte Verwalteroutfit für den Chef des Herrenberger Amtes für Technik, Umwelt und Grün. Spielplätze, Blumenbeete, Mülleimer sind Pflichtaufgaben des 51-Jährigen. Die Kür: Herrenberg und seine Stadtverwaltung zur digitalen Vorzeigekommune zu machen, zur Smartcity. Bitte was?

In der Politik reden derzeit alle über Digitalisierung. Länder und Bundesregierung setzen mit großer Vorliebe Digitalstrategien auf, beschließen Förderkriterien, verteilen Beträge mit vielen Nullen am Ende. Per Ministerbeschluss in die Zukunft: Das Programm in Baden-Württemberg heißt digital@bw, soll das Land zur „Leitregion des digitalen Wandels“ machen und kostet dieses und nächstes Jahr rund 300 Millionen Euro. Das Geld ist da, nach Ideen und Projekten wird noch gesucht.

In Herrenberg haben sie schon mal losgelegt. Die 30000-Einwohner-Stadt im Schönbuch hat mit dem digitalen Wandel längst begonnen, er kostet auch nur ein paar Tausend Euro. Was nicht zuletzt an Stefan Kraus liegt, dem smarten Amtschef im biederem Outfit. Seine neueste Errungenschaft ist ein Sensor, der mit der nebenan errichteten Wetterstation kommuniziert und erkennt, ob der Winterdienst ausrücken muss oder nicht – was viele Tausend Euro Personalkosten sparen kann.

„Alle sagen, dass man mit dem Digitalen irgendwie vorankommen muss. Aber kaum einer macht was“, ärgert sich Kraus. Die Digitalstrategie der Landesregierung? „Alles Metaprojekte, von oben verordnet.“ Von den Projekten in seinem Amt sagt Kraus: „Das sind Sachen, die jeder versteht.“

Zum IT-Boy wurde er mehr durch Zufall. Kraus' erster Schritt in die digitale Zukunft war ein Blog. Gut ein Jahr lang war er bereits Amtsleiter, als er beschloss, in einem Online-Tagebuch über die Tätigkeiten seiner Kollegen

zu berichten. Man kann nachlesen, wie die Verwaltung mit 80 Bürgern einen Spielplatz neu gestaltet oder dass Kraus enttäuscht ist über die geringe Teilnehmerzahl eines Workshops zur Sommerbepflanzung. Der Blog nennt Standorte von Hundestationen und stellt Ideen von der digitalen Pinnwand vor, einer Internetseite für Bürgerbeteiligung.

Vor gut einem Jahr veröffentlichte Stefan Kraus den Beitrag „Technische Dienste goes digital“. Gemeinsam mit der Verwaltungshochschule Ludwigsburg hat sein Amt überlegt, wie es modern werden kann. Eine Idee war, den Rasen im städtischen Stadion automatisch mähen zu lassen. Das spart zwar mehrere Zehntausend Euro, kommt in Zeiten omnipräsenter Roboterrasenmäher in den Gärten von Einfamilienhäusern aber nur mäßig innovativ daher. Eindruck schindet Stefan Kraus eher mit seinen intelligenten Mülleimern. 30 solcher Abfallkübel gibt es bereits. Sie digital

aufzurüsten „war alles andere als trivial“, sagt er und lädt zu einer Spritzfahrt durch die Smartcity Herrenberg.

Im Auto erzählt Kraus von seinem Werdegang. Er wuchs in der Gegend auf. Ein technischer Mensch ist er schon immer gewesen. Nach dem Hauptschulabschluss kam er auf dem zweiten Bildungsweg an die Fachhochschule Sigmaringen. Eigentlich wollte er Maschinenbauer werden, kam aber erst nicht in den Studiengang und wollte irgendwann auch nicht mehr wechseln. Den Diplomingenieur hat er dann in Ernährungs- und Hygienetechnik gemacht. Nach Jobs in der Industrie wechselte er zur Tübinger Frauenklinik, von dort zur Stadtverwaltung Herrenberg.

„So frei wie hier habe ich noch nie arbeiten dürfen“, schwärmt Kraus, „unser Oberbürgermeister sagt immer, bei ihm sei Spinnen erlaubt. Darum geht's!“ Kraus überlegt auch, wie er seine Mitarbeiter motivieren kann. Erster kürzlich hat er durchgesetzt, dass eine Meisterstelle nicht nachbesetzt wird und die Arbeiter sich selbst managen – gegen einen Gehaltszuschlag, versteht sich. „Arbeiten am System statt Arbeiten im System“ nennt er das.

Das Auto kurvt durch die engen Altstadtgassen und hält am Marktplatz. Zwischen alten Fachwerkhäusern steht ein neuer Mülleimer. Kraus geht ein paar Treppen Richtung Kirchgasse hoch und klappt den Metallzylinder um. Man sieht Abfall – und einen Ultraschallsen-

sor. Der erkennt von selbst, wenn der Mülleimer voll ist, und meldet das per Funk an die Stadtreinigung – die nicht länger stur alle zwei Wochen kommt, sondern nur noch wirklich volle Mülleimer leert. Das spart Arbeit.

Weiter geht die Spritztour auf den Schlossberg. Ein paar Schritte durch die alten Gemäuer, dann kurz rechts auf den Trampelpfad, und schon steht man im Gebüsch über der Stadt und sieht auf einem Lichtmast montiert Stefan Kraus' ganzen Stolz: eine Lorawan-Antenne. Lorawan ist der Fachbegriff für ein großräumiges digitales Funknetz. Sensoren können dort Daten übertragen – ganz gleich, ob sie in Mülleimern stecken oder irgendwo anders.

Im Rathaus musste Kraus erst einmal erklären, warum so eine Antenne wichtig ist. „Ich wollte das einfach lieber selbst machen anstatt es kommerziellen Anbietern zu überlassen“, sagt er und zieht einen Brief von Unitymedia heraus: die Firma, die einst Kabel BW hieß, wittert Umsätze und bezirzt seit einiger Zeit Verwaltungen in ganz Deutschland. „Wenn die ihre Antennen aufbauen, kostet uns das mehr, und die Daten gehören der Firma. Die wollen bloß Geld verdienen“, sagt Stefan Kraus. Sein städtisches Netz hingegen können die Bürger kostenlos nutzen und nach Gusto eigene Sen-

soren aufhängen, mit denen sie den Lärm, die Luftqualität oder was auch immer messen.

Auf die Idee mit dem Lorawan ist Kraus im Shackspace gekommen. Einmal im Monat schaut er in dem ehemaligen Bürogebäude in Stuttgart-Wangen vorbei. Dort treffen computerverliebte Hacker auf lötkolbenversierte Macher und machen gemeinsam so etwas wie Lego Technik für Fortgeschrittene.

Hier hat Kraus seine Ideen und Kontakte her. Allein hätte er die Antenne am Schlossberg auch nicht installiert bekommen, das gibt er zu. Sein Job ist vielmehr, die Kollegen im Rathaus von der Technik zu überzeugen. Dass er fließend Verwaltungsdeutsch spricht, hilft ihm dabei: „Ich mache typische Geschäftsprozessoptimierung.“

Sein wichtigstes Argument ist, dass er dank der Technik Aufgaben schneller und billiger erledigt bekommt. Deshalb entsteht da gerade ein Markt. Längst gibt es kommerzielle Anbieter, auch und gerade in Baden-Württemberg: die Stuttgarter Firma Binando digitalisiert die Müllverwaltung, Bosch Sensortec baut die nötigen Sensoren, die EnBW vermarktet Straßenlaternen, die auch Feinstaub messen. „Es gibt Sensoren, die erkennen, ob ein Baum gerade Stress hat“, ruft Kraus begeistert. Herrenberg ist der Zukunft höchstens einen Schritt voraus. Aber das ist immer noch besser, als hinterherzuhinken.

Gleichgesinnte in anderen Rathäusern kennen er kaum. Verwalter mögen klare Abläufe lieber als IT-Experimente. Umso verwunderlicher, dass Kraus nicht längst offizieller Botschafter für Winfried Kretschmanns Digitalstrategie ist: Er hat Ideen, ist begeistert von ihnen und stets bereit, andere zu begeistern. Ein paar Fördergelder fließen: Herrenberg bekommt 40000 Euro aus der Digitalstrategie und ist von der Bundesregierung zu einer von fünf Modellkommunen ernannt worden, die infolge des Dieselskandals die Luftqualität verbessern wollen. Nächstes Jahr will Kraus weitere 50 Mülleimer smart machen und dank Hunderter neuer Sensoren im Boden dann immer wissen, welche Parkplätze belegt sind und wo jemand im absoluten Halteverbot steht.

Mit der digitalen Zukunft, das zeigt die smarte Stadtrundfahrt, experimentiert es sich in einer 30000-Einwohner-Stadt leichter als in Stuttgart. Oder, wie Stefan Kraus sagt: „Wir haben gerade einen Lauf, sexy Themen und kurze Wege in der Verwaltung.“



Gut zugewachsen: die Lorawan-Antenne